

Rilke, Rainer Maria: Der Auszug des verlorenen Sohnes (1900)

1 Nun fortzugehn von alledem Verwornen,
2 das unser ist und uns doch nicht gehört,
3 das, wie das Wasser in den alten Bornen,
4 uns zitternd spiegelt und das Bild zerstört;
5 von allem diesen, das sich wie mit Dornen
6 noch einmal an uns anhängt – fortzugehn
7 und Das und Den,
8 die man schon nicht mehr sah
9 (so täglich waren sie und so gewöhnlich),
10 auf einmal anzuschauen: sanft, versöhnlich
11 und wie an einem Anfang und von nah;
12 und ahnend einzusehn, wie unpersönlich,
13 wie über alle hin das Leid geschah,
14 von dem die Kindheit voll war bis zum Rand –:
15 Und dann doch fortzugehen, Hand aus Hand,
16 als ob man ein Geheiltes neu zerrisse,
17 und fortzugehn: wohin? Ins Ungewisse,
18 weit in ein unverwandtes warmes Land,
19 das hinter allem Handeln wie Kulisse
20 gleichgültig sein wird: Garten oder Wand;
21 und fortzugehn: warum? Aus Drang, aus Artung,
22 aus Ungeduld, aus dunkler Erwartung,
23 aus Unverständlichkeit und Unverstand:

24 Dies alles auf sich nehmen und vergebens
25 vielleicht Gehaltnes fallen lassen, um
26 allein zu sterben, wissend nicht warum –

27 Ist das der Eingang eines neuen Lebens?

(Textopus: Der Auszug des verlorenen Sohnes. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/55915>)